

Das Gelände der Brücke war kalt, feucht und es schien sich in die Haut meiner zittrigen Hände zu brennen. Ich starrte in die endlos wirkende Tiefe, die sich unter mir erstreckte.

Die einzigen Geräusche die ich wahrnahm, waren das spöttische Zischen des Windes, der mir um die Ohren piffte und das Gröhlen, das Schreien des Flusses unter mir, der nur darauf wartete, mich mit sich zu reißen. Sie stimmten sich sehr gut ab.

Neben mir eine leere Whiskeyflasche, deren Inhalt dutzende Zigarettensummel ertränkt hatte. Ich spürte, wie Regenwasser durch meine Schuhe sickerte. Mein Unterkiefer schmerzte vom Zittern.

Die Nacht tauchte meine Umgebung in erbarmungslose Kälte, Bedrücktheit. An mir fuhrn Autos vorbei, doch die Fahrer beachtetn mich nicht. In dieser Nacht war ich dankbar für die Prostituierten auf den Beifahrersitzen, die mit ihren knappen Hosen alle Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Ein paar Mal erschrak ich beim Ertönen von Bremsen, bevor ich mit Erleichterung feststellte, dass jemand abermals in die nächste Straße einbog.

Erneut drehte ich mich nach dem Quietschen von Reifen um. Weder ein bremsendes Auto, noch eines, dass um die Ecke fuhr. Da war kein Auto. Nur die nächtliche Dunkelheit.

Ich nahm den metallischen Geschmack von Blut wahr. Abermals hatte ich es geschafft, meine vernarbte Unterlippe aufzubeißen. Sie fühlte sich prall an und ich genoss den stechenden Schmerz, der von der Wunde ausging.

Ich war so betrunken, doch der Schwindel machte mir nichts mehr aus. Ich war berauscht, befriedigt von den Unmengen an Nikotin in meinem Körper und doch konnte ich diese Anspannung in mir nicht loswerden.

Ich wusste, ich müsste nur loslassen. Dann wäre alles vorbei. Die Last, die meine Schultern die letzten Jahre tragen mussten, würde einfach von mir abfallen.

Das Adrenalin des Falls würde meinen Schmerz beim Aufprall verringern. Das Wasser würde mich mit sich reißen und nach und nach von Allem erlösen. Mich in unendlichen Schlaf wiegen. Mich retten – irgendwie. Auf dem Asphalt hörte ich Absätze klackern und ehe ich mich drehen konnte, sprach jemand mit vorsichtigem Räuspern:

„Entschuldige, wenn ich dich störe. Aber es scheint mir irgendwie meine Pflicht zu sein. Du weißt schon – Moral und so.“ Mein Atem stockte, als ich die tiefe, angenehm kühle Stimme eines jungen Mannes hinter mir vernahm.

Und während ich mich langsam und zögerlich zu ihm umdrehte, spürte ich wie sein Atem meinen Nacken streifte, obwohl er gekonnt Abstand hielt. Mit den Händen klammerte ich mich fester an das glitschige Geländer. „Wie heißt du überhaupt?“ fragte er, als ich ihn endlich ansah. Sein Haar war dunkel und ich erkannte einen gräulichen Schleier, sein Gesicht kantig und ausdrucksstark. „Ich wüsste nicht, was Sie das angeht“, konterte ich. „Ein schöner Name. Klingt exotisch. Die Sache ist die: es wäre für uns beide einfacher, wenn du jetzt über dieses Geländer kletterst und dich zu Hause in dein Bett legst, wie andere Mädchen in deinem Alter.“ Während er vor sich her redete, strich er mit seinen blassen Händen über das verdammt kalte Eisengeländer.

Er war mir unsympathisch. Seine angenehme Stimme passte nicht zu seinen kühlen, unsensiblen Worten. Seine Mimik wirkte spöttisch, er hatte eine unantastbare Ausstrahlung, vom ersten Moment an.

„Es wäre am leichtesten, wenn Sie sich einfach umdrehen und gehen und vor Allem, wenn sie ihre... hochnäsigen Sprüche für sich behalten würden.“ Nach kurzem unangenehmen Schweigen fügte ich hinzu: „Immerhin verbringen Männer in Ihrem Alter ihre Zeit im Normalfall auch nicht mit suizidgefährdeten, jüngeren Mädchen.“

Innerlich strahlte ich vor Stolz, denn dieser Satz hätte jeden stutzig gemacht. Zu meinem Erstaunen brachte ich ihn nicht aus dem

Konzept. Er lächelte keck, an einem seiner Mundwinkel zeichneten sich attraktive Grübchen ab. Trotzdem ekelte er mich an. „Tatsächlich verbringe ich mehr Zeit damit, als man annehmen könnte. Wir wissen beide, dass ich dir unsympathisch bin. Also erspare uns unangenehme Konversation und komm... da... runter... Ich könnte nicht gehen, selbst wenn ich wollte. Zumindest nicht ohne dich.“

„Was wird das jetzt? Eine Anmache? Sehe ich in irgendeiner Hinsicht nach jemandem aus, der sich jetzt zu einem One-Night-Stand überreden lässt? Danke, aber nein danke.“

„Hör zu, Kleine: Ich schlafe nicht mit Kindern. Und 15-jährige in ihrer Emophase ficke ich erst recht nicht.“

„Ich bin 17. Und kein Emo.“ Ich sah an mir herunter, um mein errötetes Gesicht zu verbergen. Ich schob mein peinliches Verhalten innerlich auf den Alkohol. Wieder dieses widerliche Grinsen. Ich sah ihn nicht an. Aber ich wusste, dass es da war. Behutsam legte er seine kühle Hand auf meine Schulter.

Ich verkrampfte mich, bevor ich plötzlich tiefe Entspannung erfuhr und zur Ruhe kam. Ich sank zusammen, fand Halt in seinen Armen. Ich war machtlos. Zu gerne hätte ich mich gewehrt, dem kantigen Gesicht vor mir eine Ohrfeige gegeben.

Stattdessen fand ich mich auf seinen muskulösen Unterarmen liegend wieder, ein paar Meter von meinem geplanten Todesort entfernt. Ich wollte mich aus seinem festen Griff befreien, doch mein Körper gehorchte nicht. Komplette, bedrückende Stille umgab uns und hüllte mich förmlich ein, ich fühlte mich benebelt. Der Alkohol zeigte seine Wirkung, Schwindel machte sich in mir breit. Ich gab auf. Meine Arme hingen nun schlaff hinunter, mein Kopf wurde schwer und dröhnte.

Dann erst, als ich in seinen Armen endgültig ruhig wurde, spürte ich, dass das alles war, was ich jetzt brauchte.

Halt.